

Geld, als um seine Person, zu thun war. Da aber auch sein einziger Freund gestorben war, mußte er vor den Thüren betteln gehn, und alle Aeltern stellten ihn ihren Kindern zum Exempel dar. So wurde an ihm das Sprichwort in so ferne wahr, daß ein Sparrer einen Zehrer haben will, weil er dem Beyspiele seiner Aeltern nicht folgte.

Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.

Christian Salz sammelte sich von Jugend an alle Pfennige und Dreyer, (denn ihm war die Sparsamkeit eingepredigt worden) und hatte seine Sparbüchse lieber als sein Leben und seine Freunde. Alle Tage zählte er sie durch, und nichts konnte ihn mehr entzücken, als wenn sein Geld um einige Groschen zugenommen hatte. Der Verlust eines Dreyers hingegen konnte ihn auf eine ganze Woche niedergeschlagen und mürrisch machen. Wenn sein Vater Ducaten oder ganze Thaler zählte, so lachte ihm das Herz vor Freude im Leibe, und gierig sah er nach ihnen hin, wie ein Hund nach einer vollen Schüssel.

Einst wurde in der Schule für einen armen Knaben von andern wohlthätigen Kindern Geld zusammen gelegt, um ihm eine Bibel und ein Paar Schuhe zu kaufen, aber Salz wollte durchaus nichts dazu geben, indem er meinte, der arme Junge sollte hübsch sparsam seyn,  
da



da würde er sich auch was kaufen können. Da sagte der Lehrer: „Lieber Salz, du berufst dich immer auf die Sparsamkeit, und das ist eine schöne Tugend, aber eben deswegen sollen wir ja sparsam seyn, um von dem Gesammelten Unglücklichen und Hülfflosen bestehn zu können. Du bist nicht sparsam, sondern geizig.“ Und zu den andern Knaben sagte er: „Zur Wohlthätigkeit muß man niemanden zwingen. Wer Arme in der Noth verläßt, den wird Gott auch wieder verlassen.“

Nun wollte doch Salz nicht geizig gehesst seyn, er gieng also nach Hause, und schloß seine Sparbüchse auf. Erst hohlte er einen Groschen heraus und dachte, das ist ja genug, wenn jeder einen Groschen bringt: da kriegt Michel genug zusammen. Schon war er zur Thür hinaus, als es ihm einfiel, daß ein Groschen zu viel wäre, er wendete also um, und nahm statt des Groschens einen Sechser: aber auch dieser dünkte ihm noch eine zu reichliche Gabe zu seyn. Der Sechser mußte daher in die Sparbüchse zurückwandern, und ein Dreier sollte die Güte seines Herzens beweisen. Mit niedergeschlagenem Herzen und dem größten Kummer im Gesichte, brachte er seinen Dreier. Wenn nicht der Lehrer den andern Knaben ein ernsthaft Gesicht gezeigt hätte; so würden sie überlaut gelacht haben. Ein Spottvogel nannte ihn von dieser Stunde



Stunde an nur Silz, weil man mit diesem Namen einen Geizigen bezeichnet.

Mit dem Alter nahm nun auch sein Geiz zu, und so auch sein Unglück. Des Nachts konnte er nicht schlafen, weil ihm träumte, Nachbars Jakob wäre ihm über die Sparbüchse gerathen, oder er hatte sich wohl gar im Schlaf eine ganze Hand voll Haare aus dem Kopfe gerauft, weil er sich einbildete, er hielt einen Dieb feste. Statt der Erquickung, die der Schlaf dem Fröhlichen und Zufriedenen gewährt, war er des Morgens matt und kraftlos. Alle die schrecklichen Folgen des Geizes drückten sich auf seinem ganzen Gesichte aus, denn er sah aus, wie der leibhaftige Hunger. Er getraute sich nicht einmahl ein Paar neue Schuhe zu kaufen, und ließ die alten so lange flicken, als möglich war. Wenn nun jemand zu ihm kam und sie betrachtete, so gab er vor, er trüge sie deswegen gern, weil sie ihm bequem wären, und neue Schuhe immer drückten. Er pflegte auch wohl wacker auf die Schuhmacher zu schimpfen, die jetzt die Schuhe viel zu enge machten. Nach seines Vaters Tode wurde er ein reicher Mann, und doch glaubte er noch Hungers sterben zu müssen.

Zu seinem noch größern Unglücke starb ein Bruder von ihm in einer benachbarten Stadt ganz unvermuthet, den er beerbte. Seine Freude war außerordentlich, aber nun trat



trat auch der Kummer ein, wem er Vollmacht gäbe, die Gelder zu hohlen. Er fand nach seiner Meinung keinen einzigen ehrlichen Mann in der Stadt: denn schlechte Menschen beurtheilen alle andere Leute nach sich. Er entschloß sich endlich selbst dazu, nachdem er seinen Geldkasten mit tausend Schlössern und Niegeln versehen hatte. Einer alten Köchin versprach er alles mögliche, wenn sie recht sorgfältig das Haus, und vorzüglich den Liebling seines Herzens, den Geldkasten bewachte. Mit der größten Wehmuth nahm er von ihm Abschied, sah sich nochmals nach ihm um, und reiste ab.

Seine Geschäfte giengen ziemlich von staten, und nach einigen Tagen konnte er auch schon wieder zurückfahren, nachdem er auch alles mögliche, es mochte noch so klein seyn, verkauft hatte. Bey der Rückfahrt nun fuhr der Fuhrmann im Walde irre. Dieser hatte sich kaum bey der Hinfahrt aus dem Walde gefunden; er verlangte also jetzt einen Boten, aber Herr Salz berechnete ihm die Unkosten, die ihm so die ganze Reise kostete, und schlug es ihm also ab.

Die Nacht brach herein, und noch fuhrren sie im Walde herum, bis sie endlich an einen Berg kamen, wo weder Weg noch Steg war. Es wurde immer dunkler. Der Fuhrmann tobte und fluchte, und Herr Salz versprach dem lieben Gott, er wolle ein neues  
Kru



Krucifix von lauter Silber machen lassen, wenn er ihm glücklich aus dem Walde helfen würde. Der Thor! als wenn sich Gott von einem Geizhalse bestechen ließ. Wenn er doch noch gelobt hätte, künftig wenig geiziger und habfüchtiger zu seyn. Allein es wollte sich kein Weg finden, und doch war es schon ganz finster. Todesangst durchlief alle seine Adern. Der Fuhrmann lärmte, und er bethete alle Sprüche und Gebethe her, die er in seiner Jugend gelernet hatte. Auf einmal that es einen Schlag, da lag auch die Kutsche um. Herr Salz schmiß heraus, und fiel sich ganz zu Schande. Da haben wir es, sagte der Fuhrmann, hätten sie einen Bothen mitgenommen, so hätten wir das Unglück nicht, aber in meinem Leben will ich keinen Geizhals wieder fahren.

Sie mußten die Nacht liegen bleiben. Der Fuhrmann spannte seine Pferde ab, und ließ sie am Holze weiden. Salz legte sich mit dem Kopfe auf den Koffer, und stand tausend Angst aus. So wie sich ein Büschchen bewegte, so fuhr er auch zusammen. Spießbuben, Räuber, Diebe und Mörder schwebten ihm immer vor Augen, und solche Gesellschafter müssen nothwendig Furcht und Angst erwecken. An seine Wunden dachte er gar nicht.

Endlich brach der so sehnlich gewünschte Tag an. Mitten im Walde waren sie. Nun! Herr Salz sagte der Fuhrmann, ich muß ein Dorf,



Dorf, oder einen Weg suchen, geben sie mir auf die Pferde acht. Ach! Christoph, erwiderte er, ich bitte ihn um alles in der Welt willen, verlaß er mich nicht. Wenn nun Räuber kämen. Das wäre gut, versetzte Christoph, da würden sie vielleicht für ihren Geiz bestraft: brummte noch was in seinen Bart, und gieng fort. Endlich nach zwey Stunden kam er wieder, brachte ein paar Bauern und zwey Pferde mit, die er zur Vorspanne mitgenommen hatte. Der Fuhrmann hatte schon den Bauern den Charakter des Herrn Salz geschildert. Sie legten also eher keine Hand an, als bis er jedem einen Laubthaler auszahlte. Anfänglich wollte er nicht; da sie ihm aber drohten, ihn hier sitzen zu lassen, so ließ er es sich denn gefallen, wiewohl ihn der Verlust von zweyen Laubthalern sehr schmerzte.

Durch die Hülfe der Bauern kamen sie wieder in den Weg und glücklich zum Holze hinaus. Wer war froher als Herr Salz. Nach etlichen Stunden langte er in seinem Hause wieder an, und umfieng mit aller möglichen Freude seinen zurückgelassenen Schatz. Seiner alten Anne erzählte er nun die Noth und das Unglück, das ihn betroffen hatte. Sie bat ihn auch, nach einem Arzt zu schicken, weil er wirklich viel Schaden an seinem Körper erlitten hatte, aber er meinte es würde sich schon wieder geben, und da irrte er sich gewaltig.



Den folgenden Tag mußte er das Bette hüten, indem er ganz krank war. Er nahm seine Zuflucht zu Hausmitteln, die aber seine Krankheit noch verschlimmerten. Durch das viele Zureden seiner Köchin ließ er es sich endlich gefallen, einen Arzt holen zu lassen. Er kam, und fand ihn sehr schlecht. „Herr Salz, sagte er, sie sind wirklich sehr krank. Wollen sie etwan ihren letzten Willen aufsetzen, so thun sie es. Gesunde sterben, und Kranke noch eher.“

Er erschrock heftig bey dieser Ankündigung; aber er konnte sich doch nicht bereden, daß er zu früh sterben würde. Seiner Köchin, die ihm wirklich sehr getreu gedient hatte, hatte er versprochen, sie in dem Testamente zu bedenken: diese hat ihn darum, aber er berechnete schon wieder die Kosten, die dies alles verursachen würde, und so verschob er es von einer Zeit zur andern, bis endlich der Tod seinem geizigen Leben ein Ende machte.

Das ganze Vermögen bekamen arme Anverwandte, die mit Freuden zur Leiche gingen, und allen Leuten selbst gestanden, daß Herr Salz sich durch seinen Geiz getödtet, und sie in den Besitz eines großen Vermögens gesetzt habe, welches sie recht gut gebrauchen konnten.

So macht der Geiz gewöhnlich den Menschen selbst unglücklich, und das Sprichwort ist ganz richtig: der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.

Die